



SWR SYMPHONIE- ORCHESTER

2. DEZEMBER 2025
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Dienstag, 2. Dezember 2025 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 3 | 2. Konzert

19 Uhr | Foyer des Großen Saals im 13. OG | Einführung mit Daniel Băcuțescu

SWR SYMPHONIEORCHESTER
JEAN-FRÉDÉRIC NEUBURGER KLAVIER
DIRIGENT **FRANÇOIS-XAVIER ROTH**

Helmut Lachenmann (*1935)

Ausklang / Musik für Klavier mit Orchester (1984–1985)

ca. 50 Min.

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 (1811–1812)

Poco sostenuto – Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio

ca. 40 Min.



SAISON 2025/26

PIANOMANIA

JUNGE KLAVIERSTARS IM FOKUS

16.01.2026 LUCAS DEBARGUE

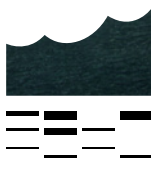
20.02.2026 ROMAN BORISOV

14.04.2026 RAFAŁ BLECHACZ

ELPHI.ME/PIANOMANIA2526



© giraffenboast



Projektförderer

Cyrl & Jutta A.
PALMER STIFTUNG

Zwei revolutionäre Komponisten stellt das SWR Symphonieorchester heute nebeneinander: Ludwig van Beethoven und Helmut Lachenmann. Hier der Titan der Wiener-Klassik, dort der Geräusch-Pionier der Nachkriegszeit. Beide sprengten mit ihren Werken nicht nur musikalische Grenzen, sondern forderten immer auch die Hörgewohnheiten ihres Publikums heraus. Wenngleich der im November 90 Jahre alt gewordene Lachenmann ganz andere Töne anschlägt als Beethoven, stellt er sich klar in dessen Tradition als Rebell und Freigeist: »Erst Beethoven hat bewusst nicht mehr komponiert, um zu gefallen!«

88 TASTEN FÜR ORCHESTER

Helmut Lachenmann: »Ausklang«

»Ich wollte einmal in meinem Leben ein Klavierkonzert schreiben«, sagt Helmut Lachenmann über *Ausklang* – seine großdimensionierte »Musik für Klavier mit Orchester.« Dass dieser Satz ausgerechnet von ihm stammt, wirkt fast wie eine Provokation, wenn nicht gar wie eine Kampfansage. Denn der deutsche Komponist hat sich zeit seines Lebens von traditionellen Werkmodellen ferngehalten. »Die Musik ist tot!«, verkündete er 1966 etwa während der Donaueschinger Musiktage, dem ältesten deutschen Festival für Neue Musik. Und fügte hinzu: »Sie muss ständig von neuem zum Leben erweckt werden.« Statt Melodien und Harmonien zu spielen, werden die Instrumente

in seinen Werken gekratzt, geklopft, gestrichen und gerieben – Musik entsteht hier aus der Materialität des Instruments heraus. Lachenmann befreit den Klang in seiner berühmt-berüchtigten »Musique concrète instrumentale« so weit wie möglich von allen Konventionen und Hörgewohnheiten, sodass eine Unterscheidung in »schön« und »hässlich« überflüssig wird. Als »Instrumentenquäler« haben ihn früher viele beschimpft. Dabei waren seine Experimente nie Selbstzweck. Denn es ging dem gebürtigen Stuttgarter weniger um neue Klänge als um ein neues Hören oder vielmehr um das genaue Hinhören auf das physische Entstehen und Vergehen eines Klangs.

»Ich habe wohl einen kleinen masochistischen Zug: Ich muss immer das machen, was ich nicht kann.«

Helmut Lachenmann, 2018



Helmut Lachenmann

»Eigentlich bin ich ja berüchtigt wegen meiner Geräuschtechniken, aber warum soll man sich immer festlegen lassen?«, fragte sich Lachenmann einmal. »Das würde denen so passen, dass sie mich in die Schublade stecken können.« Und was könnte »sie« – die Kritiker, die Reaktionären und Konformisten – mehr vor den Kopf stoßen als ein Rückblick des großen Erneurers in die Vergangenheit? In seinem bislang umfangreichsten, etwa 50-minütigen Werk, *Ausklang*, sucht er etwa wie Johannes Brahms die große Form, wie Béla Bartók das Perkussive des Klaviers, wie Franz Liszt das Rauschhafte von Arpeggien, Glissandi und chromatischen Läufen, wobei die rasanten Tonrepetitionen eine direkte Anspielung auf den virtuosen amerikanischen Klavierperformer Charlemagne Palestine sind. Doch die Tradition kehrt Lachenmann auch um; ihm geht es um das Spannungsfeld von Fremdheit und Vertrautheit: Nicht mehr der Wettstreit von Solist und Orchester steht im Mittelpunkt, sondern das gemeinsame Lauschen auf den Moment, in dem Klang entsteht – und vergeht. »Der Wunschtraum, die Schwerkraft zu überwinden, zu überlisten, oder wenigstens Situationen solch überwundener Schwerkraft zu simulieren, hat vielleicht ein Pendant in den vielfältigen Versuchen, die per Impuls in Schwingung versetzte Materie, zum Beispiel den Klavierklang, am Verklingen zu hindern«, erklärt der Komponist.

Die Mittel, mit denen Lachenmann die unvermeidliche Flüchtigkeit des Klavierklangs so weit wie möglich hinauszuzögern sucht, sind außerordentlich facettenreich: Alle möglichen Varianten des Pedalgebrauchs wie dem Sostenu-to-Pedal – das mittlere Pedal des Klaviers, das nur den vorher angeschlagenen Ton fortklingen lässt –, die Technik des sogenannten Fingerpedals, in dem die Tasten mit dem Handballen stumm niedergedrückt werden, das unmittelbare Nachgreifen eines Tons, die Erzeugung von Flageolets oder die Resonanzräume des Instrumentenkorpus selbst. Auch im Orchester schwingt das Klavier wie in einem imaginären und vielfarbigen Resonanzraum weiter – eine Art »Mega-Klavier«, das die Töne aufnimmt, verwandelt und in neue Klangfarben überführt. Erstmals bezieht Lachenmann da-

bei sogar die japanische Klangschale Rin ein – ein schwebendes Klangzeichen an die Pianistin Yukiko Sugawara, seine Ehefrau und Widmungsträgerin des Werks, die es 1986 in Stuttgart uraufgeführt hat.

»Komponieren heißt, so ein Element nach allen Richtungen neu zu beleuchten und auch zu entwickeln«, sagte Lachenmann einmal. In *Ausklang* tut er genau das – und blickt dabei zugleich zurück. An einer Stelle zitiert er aus Johann Sebastian Bachs 1724 entstandene Choralkantate *Aus tiefer Not schrei ich zu dir* die Zeile »Denn so du willst das sehen an« rhythmisch und die Zeile »Erhöre mein Rufen« melodisch. Damit schließt sich ein gedanklicher Kreis: Nicht mehr die Vermeidung des Verklingens steht im Mittelpunkt, sondern das Ausklingen selbst – das aufmerksame Lauschen auf den Nachhall musikalischer Vergangenheit, auf das, was bleibt, wenn alles Gespielte verklungen ist.

Johann Sebastian Bach



APOTHEOSE

DES TANZES

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 7

Wollten Sie nicht schon immer mal einem Komponisten bei der Arbeit über die Schulter blicken? Dann können Sie entweder nach Bonn ins Beethovenhaus fahren und dort die über hundert erhaltenen Seiten studieren, die Ludwig van Beethoven mit Skizzen für seine 7. Sinfonie vollgeschrieben hat. Oder, noch besser: Sie spitzen Ihre Ohren. Der Anfang dieser Sinfonie kommt nämlich einem Besuch in der Werkstatt des Komponisten gleich.

Die Musik gehört zunächst den Holzbläsern, die sich bedächtig vorantasten. Dann schleicht sich in den Streichern eine Sechzehntelbewegung ein, die ruhelos die Tonleiter hinauftrippelt. Doch nach gut drei Minuten erreicht die Musik einen toten Punkt, einen einzelnen Ton, den Flöten und Geigen ratlos wiederholen. Was nun? Beethovens Lösung: Er belebt den Ton, indem er ihn bewegt, ihm einen Puls verleiht. Das Resultat dieser kompositorischen Herzdruckmassage ist ein fröhlich hüpfender Rhythmus im 6/8-Takt.

Damit ist auch gleich das Thema dieser Sinfonie definiert: Rhythmus! Für Melodien oder komplizierte Strukturmodelle interessiert sich Beethoven in diesem Werk weit weniger als sonst, weniger jedenfalls als für die rhythmische Komponente, für die pure Energie der Vortriebskraft. Beethovens 7. Sinfonie stellt in dieser Hinsicht eine radikale Weiterentwicklung seiner Fünften dar. Hatte er dort den Kosmos des gesamten Werkes aus einem einzelnen, ebenfalls rhythmisch profilierten Motiv gewonnen, so ist es hier das Prinzip des Rhythmischen an sich, das das Werk beherrscht. Noch nicht einmal an die klassische Sonatenhauptsatzform hält sich der Komponist: Der erste Satz wird von der Präsenz des tänzerischen 6/8-Taktes so vollständig dominiert, dass sich kein kontrastierendes Thema durchsetzt. Der Musikwissenschaftler Romain Rolland sprach in diesem Zusammenhang gar von einer »Orgie des Rhythmus«.



Ludwig van Beethoven

Auch der zweite Satz reduziert sich auf ein rhythmisches Modell, das einem Trauermarsch gut zu Gesicht stünde, hätte Beethoven den Satz nicht mit Allegretto überschrieben. Formal handelt es sich um eine Folge von Variationen – aber eben nicht über ein Thema, sondern über einen Rhythmus. Die schönen Kantilenen, die sich um dieses Gerüst ranken, und das Nebeneinander von Dur und Moll verleihen dem Satz seine Schubert'sche Wehmut. Zweimal werden die Variationen durch einen Abschnitt in Dur unterbrochen, der vor diesem harmonischen Hintergrund nur unter Tränen zu lächeln scheint. Und selbstverständlich klingt auch in diesen Phasen der Kernrhythmus im Bass durch. Schon bei der Uraufführung musste dieser Satz wiederholt werden, und vor einigen Jahren erfuhr er als Untermalung der Schlüsselszene im oscarprämierten Film *The King's Speech* neue Popularität.

Unnötig zu sagen, dass auch das wilde Scherzo ganz auf die Kraft des Rhythmischen setzt. Für Ruhe sorgt hier lediglich das zweimal eingeschobene Trio als B-Teil, das auf einem alten österreichischen Wallfahrtslied basiert. Am Schluss gönnt sich Beethoven noch einen kleinen Scherz: Er tut so, als setze sich der Wechsel zwischen A- und B-Teil unendlich fort – nur um den Satz mit einigen kräftigen Hieben zu beenden. »Als ob der Komponist die Feder auf den Tisch wirft«, empfand es Robert Schumann.

Der letzte Satz schließlich droht von seiner tänzerischen Energie fast erdrückt zu werden. Möglich, dass Beethoven hier die zackige ungarische Verbunkos-Musik imitiert. Seine Lust an knackigen Rhythmen und treibenden Offbeats ist jedenfalls bis ins Exzessive gesteigert. Oft nimmt er sich noch nicht einmal Zeit dafür, verschiedene Abschnitte durch geschmeidige Übergänge zu verbinden; stattdessen lässt er die Musik lieber mit immer neuem Schwung einsetzen, oft auf unvermuteten Harmoniestufen.

Die Wiener Uraufführung am 8. Dezember 1813 wurde ein voller Erfolg. Beethoven hatte das Konzert als Benefizgala zugunsten von Kriegsinvaliden deklariert; am selben Abend erklang auch seine Schlachtensinfonie Wellingtons Sieg zum ersten Mal. Alle Welt wollte bei dieser musikalischen Feier von Napoleons Niederlage dabei sein, und so konnte Beethoven als Dirigent auf die wohl prominenteste Orchesterbesetzung aller Zeiten zurückgreifen: Antonio Salieri, Louis Spohr, Giacomo Meyerbeer, Johann Nepomuk Hummel, Ignaz Schuppanzigh und Ignaz Moscheles spielten im Tutti mit. Beethoven äußerte denn auch »mit innigster Rührung«, die Aufführung sei »das Nonplus-ultra der Kunst« gewesen.

Spätere Generationen waren dagegen geteilter Meinung über das Werk. Clara Schumanns Vater Friedrich Wieck mutmaßte, die 7. Sinfonie könne »nur in betrunkenem Zustand« komponiert worden sein, und der offenbar noch zarter besaitete Carl Maria von Weber befand gar, Beethoven sei »reif fürs Irrenhaus«. Auf offene Ohren stieß die Sinfonie dagegen bei Richard Wagner. Er bezeichnete sie als »Verherrlichung des Tanzes« – insofern, als Beethoven hier die elementare Kraft des Rhythmischen zu etwas Göttlichem geädelt habe.



JEAN-FRÉDÉRIC NEUBURGER

KLAVIER

Der Pianist und Komponist Jean-Frédéric Neuburger hat sich rasch als einer der begabtesten Musiker seiner Generation etabliert. Er trat mit den renommiertesten Orchestern der Welt auf, darunter das New York Philharmonic, das San Francisco Symphony sowie die Orchester von London und Paris, unter Leitung so bedeutender Dirigenten wie Lorin Maazel, Christoph von Dohnányi und Pierre Boulez. Er wird regelmäßig zu den wichtigsten internationalen Festivals eingeladen wie Verbier, Luzern und Klavier-Festival Ruhr, wo er als Kammermusiker mit den brilliantesten Künstlerinnen und Künstlern der heutigen Zeit auftritt.

Als anerkannter Komponist schuf der 1986 in Paris geborene Franzose zahlreiche Auftragswerke, die von Orchestern in Paris, Israel und Boston unter der Leitung von Christoph von Dohnányi und Pascal Rophé aufgeführt werden. Seine Kammermusikwerke werden unter anderem im Lincoln Center, im Wiener Musikverein und im Auditorium des Louvre gespielt. 2019 brachte das Gürzenich-Orchester sein Werk *Faits et Gestes* zur Uraufführung.

Jean-Frédéric Neuburger widmet einen bedeutenden Teil seiner musikalischen Arbeit der zeitgenössischen Musik. Im Februar 2018 spielte er sein eigenes Klavierkonzert mit dem Philharmonischen Orchester von Radio France unter der Leitung von Jonathan Stockhammer – die Aufführung wurde von der Kritik hochgelobt. Außerdem trat er in der Berliner Philharmonie, der Philharmonie de Paris und beim Lucerne Festival mit einem Wolfgang-Rihm-Programm sowie der Uraufführung von Vito Žurajs *Alavò* auf.

Jean-Frédéric Neuburger wurde mit dem Lili- und Nadia-Boulanger-Preis der Académie des Beaux-Arts sowie dem Hervé-Dugardin-Preis der Sacem ausgezeichnet. Seit 2009 leitet er die Klasse für Klavierbegleitung (die ehemalige Klasse von Nadia Boulanger) am Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse de Paris und organisiert zahlreiche künstlerische Veranstaltungen.

FRANÇOIS-XAVIER ROTH

DIRIGENT

François-Xavier Roth ist ein musikalischer Visionär und ungemein vielseitiger Dirigent. So paradox es klingen mag: Der Franzose hat sich auf das Universelle spezialisiert. Sein Repertoire reicht von frühem Barock über das sinfonische Kernrepertoire und Klassiker der Moderne bis hin zur Musik der Gegenwart.

Seit September 2025 ist François-Xavier Roth Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des SWR Symphonieorchesters. In seiner Antrittssaison stellt er seine stilistische Vielseitigkeit mit der Aufführung von Werken von Jean-Féry Rebel, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Helmut Lachenmann, Wolfgang Rihm und Philippe Manoury unter Beweis – im Sendegebiet des SWR wie auch bei nationalen und internationalen Gastkonzerten.

1971 in Paris geboren, absolvierte er zunächst am Pariser Konservatorium eine Ausbildung als Flötist, bevor er ins Dirigierfach wechselte. Von 2011 bis 2016 war er Chefdirigent des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg und von 2015 bis 2024 Generalmusikdirektor der Stadt Köln und Gürzenich-Kapellmeister. Das von ihm gegründete Originalklang-Ensemble Les Siècles hat er innerhalb kürzester Zeit zu internationalem Erfolg geführt.

François-Xavier Roth ist seit 2017 Principal Guest Conductor des London Symphony Orchestra. Darüber hinaus steht er als Gastdirigent seit vielen Jahren regelmäßig am Pult von internationalen Spitzenorchestern wie den Berliner und Münchner Philharmonikern, der Staatskapelle Berlin sowie den Orchestern von San Francisco, Cleveland und Boston. Ein besonderes Anliegen von ihm ist es, neue Publikumsschichten für klassische Musik zu begeistern und ambitionierte Laienmusiker:innen zu fördern.

François-Xavier Roths preisgekrönte Diskografie umfasst unter anderem sämtliche Tondichtungen von Richard Strauss, die Ballette Igor Strawinskys, und die Orchesterwerke von Maurice Ravel und Hector Berlioz. 2020 wurde er als bis dahin jüngster Dirigent mit dem Ehrenpreis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. 2017 wurde er in Frankreich zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.





SWR SYMPHONIEORCHESTER

Das SWR Symphonieorchester hat in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg sein künstlerisches Zuhause. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit September 2025 bekleidet François-Xavier Roth das Amt des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters des SWR Symphonieorchesters und folgt damit auf Teodor Currentzis, der von 2018 bis 2024 an der Spitze des Ensembles stand.

Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR-eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele Baden-Baden. Einladungen



führen es außerdem regelmäßig zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg und in die großen Konzertsäle Europas. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach und Kent Nagano sowie hochkarätige Solistinnen und Solisten wie Antoine Tamestit, Julia Fischer, Mischa Maisky und Fazil Say haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Seit September 2024 steht die Geigerin Patricia Kopatchinskaja dem SWR Symphonieorchester als Artist in Residence für zwei Spielzeiten zur Seite.

Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht der Klangkörper jährlich etwa 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendebereich des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen und Konzertaufzeichnungen für SWR Kultur und das Web-Portal SWR Kultur.de ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an seinen Konzerten teilzunehmen. Seit 2024 ist das SWR Symphonieorchester offizieller Partner von »La Maestra«, dem international bedeutendsten Wettbewerb für Nachwuchsdirigentinnen.

BESETZUNG

VIOLINE I

Jermolaj Albiker*
Maxim Kosinov**
Phillip Roy
Alexander Knaak
Gabriele Turck
Dorothea Jügel
Gesa Jenne-Dönneweg
Matia Gotman
Hwa-Won Rimmer
Min Wei
Corinna Guthmann
Gundula Jaene-Wahl

VIOLINE II

Michael Dinnebier#
Uta Terjung
Harald E. Paul
Michael Mayer-Freyholdt
Alina Abel
Insa Fritsche
Katrin Melcher
Karin Adler
Maria Stang
Maria Kranzfelder
Jing Siefert-Wen
Soo Eun Lee

VIOLA

Karen Forster Solo#
Dirk Hegemann
Esther Przybylski
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Nicole Nagel
Jakob Lustig
Janis Lielbardis
Bohye Lee
Barbara Weiske

VIOLONCELLO

Frank-Michael Guthmann#
Marin Smesnoi
Dita Lammerse
Markus Tillier
Blanca Coines Escriche
Anna Mazurek
Panu Sundqvist
Alex Olmedo Duynslaeger##

KONTRABASS

Sebastian Breidenstein#
Felix von Tippelskirch
Axel Schwesig
Frederik Stock
Christoph Dorn
Josef Semeleder
Valentin Vacariu
Yeji Ha##

FLÖTE

Matvey Demin[#]
Christina Singer
Anne Romeis
Metka Crnugel^{##}

OBOE

Raquel Pérez-Juana Rodriguez[#]
Ute Taxhet
Kinga Oláh^{##}

KLARINETTE

Dirk Altmann[#]
Sebastian Manz[#]
Anton Hollich
Magdalena Lipska

FAGOTT

Libor Sima[#]
Eduardo Calzada
Nerea Saez Guijarro
Elena Guan^{##}

HORN

Thierry Lentz[#]
Jonas Gira[#]
Marc Noetzel
Raymond Warnier
Pascal Arets
Michael Reifer

TROMPETE

Jörg Becker[#]
Holger Schäfer
Falko Schob

POSAUNE

Andreas Kraft[#]
Frank Szathmáry-Filipitsch
Harald Matjaschitz

TUBA

Werner Götze

PAUKE

Felix Birnbaum

SCHLAGZEUG

Franz Bach
Markus Maier
Felix Birnbaum
Claudius Lopez-Diaz

HARFE

Ursula Eisert

KLAVIER

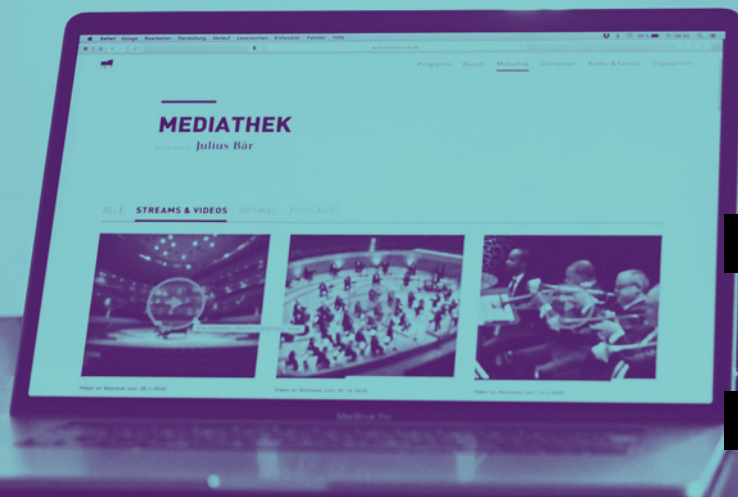
Christoph Grund

* Konzertmeister

** Stellv. Konzertmeister

Stimmführer:in

Praktikant:in

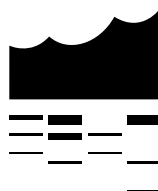


ELBPHILHARMONIE

MEDIATHEK

MUSIKVIELFALT ERLEBEN

JEDERZEIT, ÜBERALL



WAS ORCHESTER ALLES KANN

Tiefe Schluchten, große Felspyramiden, riesige Wälder und ein atemberaubend weiter Sternenhimmel: In seinem klangmalerischen Werk *Des canyons aux étoiles* («Aus den Canyons zu den Sternen») lädt Olivier Messiaen ein auf eine Reise durch die beeindruckenden Nationalparks des US-Bundesstaats Utah, die er einst selbst besuchte. Spezialisiert auf moderne Musik, ist das renommierte Klangforum Wien eine Top-Besetzung für diese farbenreiche und mitreißende Musik, die in ihren teilweise ganz transparenten Klängen eine beinahe kammermusikalische Perfektion verlangt. Am Pult steht Ingo Metzmacher (Foto), der Neue-Musik-Profi und langjähriger Generalmusikdirektor Hamburgs.



23.01.2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal

[Infos & Tickets >](#)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Helmut Lachenmann (Lebrecht Music and Arts Photo Library); Johann Sebastian Bach (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig); Ludwig van Beethoven (Beethovenhaus Bonn); Jean-Frédéric Neuburger (Carole Bellaiche); François-Xavier Roth (Julia Sellmann); SWR Symphonieorchester (Daniel Dittus); Ingo Metzmacher (Felix Broede)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Bankhaus Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

